

Preiset den Herrn! Liebe Schwestern und Brüder, P. Bobby begrüßt euch wieder im Namen Jesu Christi zu den Betrachtungen am 300. Tag der Bibelreise. Zu lesen war heute Jesus Sirach 38, Jeremia 41+42 sowie Kapitel 12 des Markusevangeliums.

In Jesus Sirach 38 ist wunderbar beschrieben, wie Gott Ärzte zu Seiner Verherrlichung einsetzt. Ärzte, Pflegekräfte und Heilmittel sind Instrumente in der Hand Gottes zu unserem Wohl. Deshalb sind sie in Ehren zu halten. Im Falle einer Erkrankung ist es aber am wichtigsten, sich dem Herrn zuzuwenden und zu Ihm zu beten, die Sünden aufzugeben und das eigene Herz zu reinigen. Das Wort Gottes sagt uns durch Jesus Sirach, dass Heiligkeit und Heilung miteinander einhergehen, Medizin und Ärzte eingeschlossen. So lesen wir im Vers 15: *„Wer gegen seinen Schöpfer sündigt, der ihn gemacht hat, möge in die Hände des Arztes fallen.“* Halleluja!

Das zweite Thema dieses Kapitels ist Tod und Trauer. Das Versterben eines geliebten Menschen ist schmerzlich, wir aber sollten uns nicht der Trauer gänzlich hingeben, da die Trauer zum Tod führt. Davon ist auch in 2 Korinther 7,10 die Rede: *„Die gottgewollte Traurigkeit verursacht nämlich Sinnesänderung zum Heil, die nicht bereut zu werden braucht; die weltliche Traurigkeit aber führt zum Tod.“* Im ersten Teil des Verses sprach der Hl. Paulus von der gottgewollten Traurigkeit. Jesus Sirach weist uns auf die Vergänglichkeit des Lebens: *„Gib dein Herz nicht der Trauer hin, stell sie beiseite, wenn du an die letzten Dinge denkst! Vergiss nicht: Es gibt keine Rückkehr; ihm wirst du nicht mehr helfen und dir selbst wirst du schaden!“* Halleluja.

Die dritte Botschaft handelt von den verschiedenen Arten der Weisheit, von der der Schriftgelehrten, die in der Muße weise werden, von den Bauern, Handwerkern und Baumeistern, die das Land aufbauen, aber im Volksrat und bei der Versammlung nicht vertreten sind, die sich in ihrem Tun als weise erweisen. Sie aber *„festigen das Geschaffene auf Dauer“*, sagt uns die Hl. Schrift. Das bedeutet, dass Gottes Weisheit in jedem Handwerker und Arbeiter zum Ausdruck kommt, weshalb wir nie auf einen Mitmenschen herabschauen sollen. Preiset den Herrn!

Nun zum Buch Jeremia. Zu Beginn des Kapitels 41 lesen wir von der Ermordung von Gedalja, der vom König von Babel als Statthalter im Land eingesetzt war. Obwohl Gedalja vorgewarnt war, dass eine Verschwörung gegen ihn im Gange war, setzte er sich mit Jischmael zu Tisch. Ein Machtinhaber sollte im Umgang mit Menschen bedächtig und weise, aber nicht leichtgläubig sein, sagt uns die Hl. Schrift immer wieder. Am Ende von Jeremia 40 hatten wir gelesen, wie Gedalja sich für Jischmael eingesetzt hatte und in Folge verraten und umgebracht wurde. Jischmael, der wie viele andere durch die Gnade Gottes vom babylonischen Exil verschont und während der Eroberung Jerusalems nicht getötet worden war und im Land bleiben durfte, beging dieses Verbrechen und wollte seine sündige Lebensweise nicht ändern. Das ganze Kapitel 41 ist voll von weiteren Gräueltaten, ein herber Schlag für das bereits stark reduzierte Volk der Juden, das im Land verblieben war. Dieses Kapitel dient uns als Warnung, die Barmherzigkeit Gottes nicht als selbstverständlich hinzunehmen.

Nach dem grausamen Massaker von Mizpa wandten sich die besorgten Truppenführer und Menschen des Landes an Jeremia, um ihn zu bitten, zu Gott um ein Wort, eine Weisung für sie zu beten. Dieses schöne Gebet gilt auch für uns heute: *„Möge der HERR, unser Gott, uns kundtun, welchen Weg wir gehen und was wir tun sollen.“* Heuchlerisch baten sie um Gottes Wort und versprachen, dieses Wort zu befolgen, obwohl sie sich bereits entschieden hatten, dass sie nach Ägypten ziehen wollten. Es macht keinen Sinn, Gottes Willen erfragen zu wollen, wenn wir in der

Tiefe unseres Herzens bereits eine Entscheidung getroffen haben, was wir tun wollen. Viele Menschen tun das, sie fragen Gott im Gebet, was sie tun sollen, obwohl die Entscheidung schon feststeht, und hoffen damit, Gott für sich zu gewinnen. Hier endete es in einer Tragödie. Zehn Tage lang betete Jeremia zum Herrn und erst am 10. Tag sprach der Herr zu ihm. Auch ich darf nicht einfach davon ausgehen, dass der Herr mir sofort auf mein Gebet antwortet. Im Gebet soll ich geduldig ausharren, bis Seine Zeit gekommen ist, zu der Er mir die Antwort offenbaren wird. Preiset den Herrn!

Kommen wir zum Markusevangelium Kapitel 12, das mit dem Gleichnis von den Winzern beginnt. Ein Mann hatte einen Weinberg angelegt, diesen an Winzer verpachtet und verreiste in ein anderes Land. Als die Zeit gekommen war, die Pacht einzutreiben, schickte er einen Knecht nach dem anderen dorthin, die geprügelt, misshandelt, gedemütigt, davongejagt oder sogar umgebracht wurden. Vers 6: *„Schließlich blieb ihm nur noch einer: sein geliebter Sohn. Ihn sandte er als Letzten zu ihnen, denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben.“* Dieses Gleichnis spricht von Jesus – Jesus ist der geliebte Sohn, der letzte Bote. Entweder würden sie nun die Botschaft des Sohnes annehmen oder der Richtspruch würde über sie gefällt werden. Wer nicht auf Seinen geliebten Sohn hört, verwirkt seine letzte Chance, da dies Gottes Ultimatum ist. Halleluja! Nichts bleibt, wenn Christus abgelehnt wird, und der Himmel wird keinen weiteren Botschafter entsenden. Jesus Christus abzulehnen bedeutet, die Hoffnung abzulehnen. Halleluja!

Vers 13-17: *„Einige Pharisäer und einige Anhänger des Herodes wurden zu Jesus geschickt, um ihn mit einer Frage in eine Falle zu locken. Sie kamen zu ihm und sagten: Meister, wir wissen, dass du die Wahrheit sagst und auf niemanden Rücksicht nimmst; denn du siehst nicht auf die Person, sondern lehrst wahrhaftig den Weg Gottes. Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht? Sollen wir sie zahlen oder nicht zahlen. Er aber durchschaute ihre Heuchelei und sagte zu ihnen: Warum versucht ihr mich? Bringt mir einen Denar, ich will ihn sehen. Man brachte ihm einen. Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten ihm: Des Kaisers. Da sagte Jesus zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört! Und sie waren sehr erstaunt über ihn.“*

Dies gilt auch für uns: Wir sollen dem Kaiser geben, was dem Kaiser gehört, und auch Gott das geben, was Ihm gehört, d.h. das, auf dem wir Sein Bild und Seine Aufschrift sehen! Wir sind nach Seinem Antlitz geschaffen, weshalb Sein Bild uns eingepägt ist und wir uns Ihm schenken sollen! Jesus sagt uns hier, dass Caesar – der Kaiser – nicht alle Macht hat und dass gewisse Dinge Gott alleine gehören. Wenn der Staat uns etwas abfordert, was Gott alleine gehört, so sind wir verpflichtet, zuerst Gott und dann dem Staat zu gehorchen. Die Pharisäer waren über die Antwort von Jesus sehr erstaunt, verdrehten aber dann Seine Aussage, um ihn anzuklagen. Davon lesen wir in Lukas 23, 2: *„Dort brachten sie ihre Anklage gegen ihn vor; sie sagten: Wir haben festgestellt, dass dieser Mensch unser Volk verführt, es davon abhält, dem Kaiser Steuer zu zahlen.“* Manchmal ist auch die richtige Antwort nicht gut genug, da es Menschen gibt, die die guten Worte ins Gegenteil verdrehen. Auch wir sollen uns wappnen und vorbereiten auf das, was Jesus durchmachen musste, und alles geduldig ertragen. Wir dürfen unseren Mut und unsere Hoffnung nicht verlieren, weil Er es für uns bereits ertragen hat. Preiset den Herrn!

Der Allmächtige Gott segne euch, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.